

«Dr Doktor us dr Sunnegass» und andere

Versuch über Wurzeln und Tradition der Arztromane

L Ravicini

Am Klosterplatz 7 in Solothurn befindet sich das nostalgische «Kabinett für sentimentale Trivalliteratur». Es enthält vor allem Liebesromane. Viele sind als Erstdruck in Zeitschriften (Die Gartenlaube, Das Kränzchen, Vom Fels zum Meer usw.) erschienen. Die Grenzen zur Hochliteratur sind fließend; ein Kriterium, das auch für Arztromane gilt. Das Volkskundliche Seminar der Universität Zürich, Abteilung Europäische Volksliteratur, hat unter Leitung von PD Dr. Ingrid Tomkowiak elf Orientierungsblätter verfasst, die einzeln oder als gebundene Broschüre erhältlich sind. Näheres zu Möglichkeiten für Gruppenbesuche und anderes über www.trivalliteratur.ch oder Tel. 032 623 24 09. Beim Stöbern im «Kabinett» sind immer wieder Überraschungen zu erleben.

Auslöser für diesen «Versuch» war eine Journalistin, die sich im «Kabinett» über Arztromane informieren wollte. Dabei dachte sie vor allem an Groschenromane und war dann höchst verwundert, verschiedene mutmassliche Entstehungsspuren zu entdecken. Sie bedankte sich im Gästebuch mit folgenden Worten: «Eine Recherche über Arztromane – und welche Fülle der Geschichte mich hier erwartete!»

Was im 19. Jahrhundert geschah

Damals war der Fortschrittsglaube enorm, und die aufblühenden Zeitschriften orientierten nicht nur über das Weltgeschehen, sondern auch über die Wissenschaften, allen voran die Medizin. Noch 1929 wurde das Buch «Vom gesunden und kranken Menschen» neu aufgelegt. Es beruhte auf Artikeln, publiziert in der Zeitschrift «Die Gartenlaube» seit der Gründung 1853. Als Verfasser zeichnete Dr. Carl Ernst Bock, Professor der Pathologischen Anatomie an der Universität Leipzig. Entgegen dem idealisierenden Arztbild heutiger Groschenromane war er ziemlich grimmig. So schrieb er 1860: «Gerät ein Dämchen beim Gewitter, beim Anblick einer Raupe oder beim Knabbern einer Maus usf. in blassen Schreck und schreiende Angst, dann ist das natürlich keine Unart, sondern nur das Zeichen einer nervösen Constitution und soll wohl gar noch von einem zarten, echt weiblichen poetischen Gemüthe zeugen. Kurz, schon das Wort «Nervös», noch mehr aber das sogen. nervöse Gebahren vieler Menschen macht mich auch nervös, das heisst bei mir aber richtiger «grob».»

Krankenschwestern und Ärztinnen

Die Ausbildung der Krankenschwestern förderten in England Florence Nightingale und in Kaiserswerth Friederike Fliedner. In der Regel wurden Pflegedienste mit äusserster Hingabe von Angehörigen geleistet.

Sogenannte professionelle Pflegepersonen waren dagegen oft eher Schreckgestalten. Vicki Baum sagt in «Es war alles ganz anders»: «Meine Pflegerin war die düsterste Dickens-Figur, die man sich denken konnte. Sie war keine eigentliche Krankenschwester, sondern eine ehemalige Hebamme, die gewisser krimineller Delikte wegen ihren Beruf nicht mehr ausüben durfte. Ausserdem war sie trunksüchtig, und wenn sie betrunken war, liebte sie es – ein volles Bierglas riskant auf ihrem Kopf balancierend – mir etwas vorzutanzten, wobei ihre zweihundert Pfund die Möbel erzittern liessen. Ihren gewaltigen Schatten an der Wand tanzen zu sehen, brachte meine Ohrenscherzen zu neuen Höhepunkten und meine Temperatur zum Steigen.»

Ausser eigenen Krankheiten ertrug Vicki Baum die Leiden der Mama auf mancherlei Weise mit, Leiden, vor denen der Vater stets feige Reissaus nahm. «Von Zeit zu Zeit trat Vater in Erscheinung, um sich über die Resultate der verschiedenen ärztlichen Untersuchungen informieren zu lassen. Da gab es diese neuen Namen, von denen so viel geredet wurde: Krafft-Ebing! Der Professor! Dr. Breuer! Dr. Freud! und immer häufiger: Inzersdorf!»

Marie Heim-Vögtlin, aargauische Pfarrerstochter und später verheiratet mit dem Geologen Alfred Heim, eröffnete in Zürich als erste Schweizer Ärztin eine Praxis. Ihr Studium hatte sie notabene ohne offiziellen Maturitätsabschluss absolviert. Für Familienzeitschriften wurde das Frauenstudium schon bald ein Thema.

Jungmädchenliteratur ist kompromissfreudig

Doch in der Jungmädchenliteratur mit pädagogischem Anspruch läuft es in der Regel mit dem Studium noch nicht konsequent. Zum Beispiel

Korrespondenz:
Lotte Ravicini
Besenvalstrasse 67
CH-4500 Solothurn

Die Stifterin mit alten Büchern im «Kabinett für sentimentale Trivilliteratur». (Foto: © Hansjörg Sahli, Solothurn)



beginnt Annemarie Braun, Arztochter und Hauptperson der reizvollen Nesthäkchenserie von Else Ury, in Tübingen das Medizinstudium, bricht es aber bald ab, als Assistenzarzt Dr. Rudolf Hartenstein sie ehelichen will. Nesthäkchen macht eine wahrhaft erfüllte weibliche Karriere als Hausfrau und Mutter (Gesamtauflage der Nesthäkchenbücher: nahezu sieben Millionen).

Realistisches

Weniger idyllisch als bei «Nesthäkchen» geht es zu im Schwarzwaldroman «Gottfried Erdmann und seine Frau» von Helene Christaller: Eine junge liberale Ärztin heiratet einen streng denkenden Pfarrer. Die weltanschaulichen Unterschiede bereiten ihr Kummer. Auch auf Heimatboden trug sich etliches zu: Wie der Arztalltag in der Kleinstadt Solothurn erfahren wurde, ist nachzulesen in «Dr Doktor us dr Sunnegass» von Josef Reinhart. «Dr Chlänzi het lo uuschünde, ass d'Lüt nit hei müesse i d'Stadt ynecho, är well all Donstig z'Günsberg im «Chrüz» im hindere Stübli am Pfäister stoh ... Men isch doch ringer i d'Stadt anderhalb Stund wyt zottlet mit eme chrankne Mage, wo jede Schritt weh to het, as im eigne Dorf zum Dokter, wo eim alls nohluengt het zu den Pfäisteren uus.»

Die Kreuzwirtin scheute sich auch nicht, den Arzt über Patientenbedürfnisse zu beraten: «Loset, Herr Dokter, d'Lüt wei öppis us dr Apo-

thegg, e rächti Guttere oder es Pülverli, süsch heisst's: Dä cha eim nüt gäh.»

Kleiner Exkurs: Patientenmeinungen gibt es demnach nicht erst seit «Puls» oder «Kassensturz».

Sterbehilfe

Die älteren unter uns haben noch Theodor Storm gelesen, so die traurige und ebenfalls realistische Erzählung «Ein Bekenntnis». In dieser Geschichte versäumt ein sehr tüchtiger Arzt aus lauter Sorge um seine erkrankte Frau, sich medizinisch über eine Fachzeitschrift auf dem laufenden zu halten. Wenn er die neuesten medizinischen Erkenntnisse rechtzeitig studiert hätte, wäre seine Frau vielleicht zu retten gewesen. Statt dessen verabreichte er ihr auf ihr inständiges Verlangen hin eine tödlich wirkende Medizin.

Humor und Erdgebundenheit bei Wilhelmine Heimburg

Wirklichkeitsnah, doch weniger gewagt sind die Bücher der thüringischen Arztochter Wilhelmine Heimburg, Nachfolgerin der Starautorin Eugenie Marlitt bei der Zeitschrift «Die Gartenlaube». Frau Heimburg war nicht ohne Humor und was sie schildert, zeugt von einer gewissen erdgebundenen Erfahrung. Besonders reizvoll ihre ungekünstelte Weihnachtsnovelle «Unsere Hausglocke». Denkwürdig ist der Satz: «Ein Arzt bekommt nach und nach eine Art Elefantenhaut, sonst könnte er gar nicht weiterleben.» Ärzte selbst kreieren eher selten Belletristik (siehe Kasten).

Böse Kunstfehler

Marie-Louise Fischer, die 2005 verstorbene Autorin, stellt gütige Doctores, aber auch ärztliche Intronanten dar, die sogar absichtlich Kunstfehler inszenieren. Zum besseren Verständnis ist diese Halbliteratur für die Leserschaft mit medizinischen Glossaren ausgestattet. Was bei den schematisch aufgebauten Fischer-Romanen aus heutiger Sicht schockiert: Die Mediziner rauchen viel und sind nervös.

Helden besiegen Bildungsnobismus

Könnte es sein, dass mehr hinter Arztromanen steckt, als wir in Bildungsnobismus ahnen? Das Befriedigende an trivialen Geschichten aus dem

medizinischen Milieu ist, dass darin echte Helden vorkommen. Die Romanärzte als Hauptfiguren – Ärztinnen treten ebenfalls, aber seltener auf – sind kompetent, liebenswürdig, entscheidungsfreudig und fürsorglich. Sie handeln als Ritter ohne Furcht und Tadel. Jeder Trivialroman des grossen Spektrums vom Krimi über Grusel- oder Abenteuerroman bis zur Heimatidylle versetzt mit fürchterlichen Höhepunkten aller Art die Lesenden in Spannung; bei Heimatromanen und Heimatfilmen sind das ein Bergsturz, eine Feuersbrunst oder Wassernot. Der Arztroman arbeitet mit gesundheitlichen Schwierigkeiten und zeigt spektakulär, wie sie gemeistert werden. Diese Elemente, verbunden mit Gefühlsseligkeit, setzen ihn in Gegensatz zur sogenannten gehobenen Literatur, in der oft ereignislos und in verknappter Sprache die zimperliche Befindlichkeit eines beliebigen Antihelden zelebriert wird.

Ermunterung und Trost

Gemäss einer Univox-Studie steht der Arztberuf im Ansehen nach wie vor an erster Stelle, gefolgt von Jurisprudenz. Darf man vermuten, dass die Arztromane und die Arzt-Soaps des Fernsehens das gute Bild stützen? Viele Einsame holen auf diskrete Weise in Arztromanen den Trost, den ihnen das Leben versagt.

Bücher durch Bibliotheken (Ferndienste) oder einzusehen im «Kabinett» (keine Ausleihe)

Gesundheitspflege

- Carl Ernst Bock (Professor der pathologischen Anatomie zu Leipzig). Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. 73 feine Abbildungen. Sechste bedeutend vermehrte Auflage. Leipzig: Ernst Keil; 1865.
- Biographie über Bock von Professor H. E. Richter. Carl Ernst Bock – Der Vater des Leipziger Turnwesens. In: «Die Gartenlaube» 1863, S. 484.
- Stanticus. Die Behandlung des Arztes. In: «Vom Fels zum Meer» 1896/97, S. 350 (Schriftliche Behandlung ist strikte abzulehnen und Beschäftigung mit medizinischer Lektüre eine Gefahr!) Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Krankenpflege

- Vicki Baum. Es war alles ganz anders. Erinnerungen. Zürich: Buchclub Ex Libris; 1964.

- Anna Klie. Schwester Idaly. Eine Erzählung für junge Mädchen. Stuttgart: Levy & Müller; o.J.
- Tony Schumacher. Eine glückliche Familie. Eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Kinder im Haushalte helfen können ... (auch Krankenpflege). Siebente Auflage. Stuttgart: Levy & Müller; o.J.

Studium

- Johanna Siebel. Das Leben von Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin, der ersten Schweizer Ärztin. Zürich: Rascher & Cie.; 1919.
- Prof. Dr. Hermann von Meyer. Die Frauen und der ärztliche Dienst. In: «Die Gartenlaube» 1890, S. 674.
- Else Ury. Nesthäkchenserie. 9 Bände. Neuauflage. Düsseldorf: Hoch-Verlag; 1984.

Belletristik populärer Richtung

- Helene Christaller. Gottfried Erdmann und seine Frau. Jubiläumsausgabe. Basel: Friedrich Reinhard; o.J.
- Josef Reinhart. Dr. Doktor us dr Sunnegass. Band I und II. Aarau: H. R. Sauerländer & Co.; 1949.
- Wilhelmine Heimburg. Unsere Hausglocke. In: Heimburg W. Unter der Linde. Zwölf Novellen. Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft; o.J.
- Marie-Louise Fischer. Doktor Klaus Berg oder Frauenstation. Beides Lizenzausgaben München/Gütersloh: Bertelsmann; o.J.

Schreibende Ärzte

Sie verfassen eher Chroniken als Belletristik. Einige Ausnahmen: Gottfried Benn, Hans Carossa, Axel Munthe, Walter Vogt.

Gehobene Literatur um Ärzte und Krankheit

Ausser dem «Zauberberg» schrieb Thomas Mann: Die Betrogene. Albert Camus: Die Pest. Boris Pasternak: Doktor Schiwago. Theodor Storm: Ein Bekenntnis.

Sehr beliebt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die Unterhaltungsromane von A. J. Cronin, W. Deeping, J. Knittel.

Typhus und Tuberkulose

Typhus wurde früher «Nervenfieber» geheissen. Er und Tuberkulose kommen in der Literatur oft vor. Prominentes Beispiel: «Die Kameliendame» von Dumas, auch als Oper von Verdi «La Traviata».